

Literatur im Fricktal und auf der deutschen Hochrheinseite

Autor(en): **Bosch, Manfred / Richner, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-914079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abgesehen vom einen oder andern Minnesänger, von Heinrich von Louffenberg oder Joseph Victor von Scheffel, kommen Schriftschaffende der Hochrheinregion oder solche, die Land und Leute dieser Gegend als dichterischen Stoff gewählt haben, in Darstellungen zur Literaturgeschichte kaum vor. Die wenigen geistigen Zentren der vorderösterreichischen Provinz hatten auf den Bereich der vier Waldstädte nur geringe bildende Wirkung. St. Blasien lag zu peripher, Bibliothek und Archiv des Säckinger Klosters wurden 1272 durch Feuer zerstört und wären als Sammlung eines Frauenstiftes wohl ohnehin unbeachtet geblieben. Das reichere Schrifttum der Bodensee- und Oberrheingegend beziehungsweise des Züribiets sei daher neidlos anerkannt. Dennoch ist unser Landstrich kein literarischer Holzboden. Sein poetisches und prosaisches Erbe birgt manches Kleinod, und neuerdings verdienen junge Talente mit aktuellen Themen und Bezügen Beachtung und Gehör.

Vom Mittelalter bis zum Barock

Das wohl älteste literarische Zeugnis aus der Hochrheingegend ist die Vita Fridolini (um 960/70) des in Säckingen geborenen Mönches Balther, der höchstwahrscheinlich mit dem späteren Bischof Baltz/Baltharius/Balderich von Speyer (986) identisch ist. Er hatte trotz seines niederen Standes die Klosterschule St. Gallen besuchen können und führte ein Wanderleben auf Fridolins Spuren. Die Handschrift einer Mönchsbibliothek an der Mosel wurde Grundlage seiner Heiligenbiografie und Säckinger Stiftsgeschichte.



Abb. 1: Berthold Steinmar, der hochrheinische Minnesänger:
*wirt, du solt uns vische geben
me dan zehen hande,
gense, huener, vogel, swin,
dermel, pfawen sunt da sin,
win von welschem lande.*
(Bild: Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg DE)

In der um 1300 angelegten Manesseschen Liederhandschrift sind drei hochrheinische Adlige als Minnesänger vertreten: Der Stifter des Wehrer und späteren Basler Klingenthal-Klosters, Walter von Klingen (ca. 1215/20–1286), trug acht Lieder bei und wird im Bild als Turniersieger präsentiert. Seine Burgen Werrach und Klingnau sowie die Basler und Strassburger Wohnsitze waren Treffpunkte weiterer Minnesänger. Gemütvoll bis derb dichtete sein sinnenfreudiger Dienstmann Berthold Stein-

mar (um 1230–1293, Waldshut) (Abb. 1). Als jüngster ist Wernher von Homberg (um 1284–1330) mit acht Liedern nebst einer Schlachtzeichnung verewigt. Der frühe Tod als Heerführer brachte dem draufgängerischen Ritter in Klage- und Heldenliedern, vor allem aber in Gottfried Kellers Novelle Hadlaub postumen Ruhm.

Zwei Bittschriften von Wernhers Stiefvater Graf Rudolf III. von Laufenburg-Rapperswil (1270–1315) an den Hof Heinrichs VII. wegen ungerechtfertigter Entlassung als Reichsvogt in den Waldstädten gelten als älteste deutschsprachige Briefe. Seinem Enkel Johann II. (1320–1380), der wie Wernher als Condottiere endete, verdanken wir das wunderbare Lied *Ich weiss mir ein Blümli blawe*, 1350/53 während der Zürcher Haftzeit entstanden. Goethe und Uhland griffen es je für sich auf. An den Kaplan und Mönch Heinrich (von) Louffenberg (ca. 1390–1460) erinnert eine Gedenktafel an der Strasse zum deutschen Zoll. Er wirkte in Freiburg, Zofingen und Strassburg und gestaltete seit 1434 mit hoher Sprachkraft viele Kirchen- und Marienlieder, Hymnen, Choräle, Volksliedumdichtungen (Kontrafakte), Lehrgedichte und Predigten. Über 100 seiner Dichtungen sind erhalten geblieben. Enea Silvio Piccolomini (1405–1464), der spätere Pius II., spielte am Basler Konzil (1431/48) in wechselnden Ämtern und Würden eine wichtige Rolle. 1438 beschrieb er in elegantem Latein dem Erzbischof von Tours den Rheinlauf vom Bodensee bis Basel und malte ihm dessen an ein ungestümes Pferd gemahnendes Verhalten gegen die *Laufenburgencia saxa* und beim *Helhoc = unicum inferni* in Sichtweite von *Rinfeld = Reni campum* vor Augen.

Das Mittelalter hat fast ausschliesslich geistliche oder höfische Dichtkunst überliefert. Der dritte Stand vermochte seinen Gedanken erst an der Schwelle zur Renaissance Dauer zu verschaffen. Die Erfindung des Buchdrucks half hierbei zunehmend mit. Ist es Zufall, dass bei uns nur Spottlieder des einfachen Volkes über Kriegsgegner überliefert sind? Das Laufenburger-Lied von 1443 macht sich über die verästelte bernisch-solothurnische Bestürmung lustig, mit umgekehrten Vorzeichen das Waldshuter-Lied aus Anlass der Stadtbelagerung von 1468. In ihm feierten die Eidgenossen den Vergleich mit Österreich als triumphalen Sieg. Der aus Laufenburg stammende Berner Hintersasse Mathias Zoller machte Lieder auf die Kriegserklärung von Blamont gegen Karl den Kühnen und auf die Siege von Murten und Nancy (1476/77) über den Burgunderherzog. Neuartig ist der Hinweis auf göttlichen Beistand und die Ermahnung zu demütiger Haltung.

100 Jahre nach Murten stiess eine Schiffsmannschaft in Zürich ab und erreichte am 21. Juni 1576 Strassburg. Zum Beweis der raschen protestantischen Bündnishilfe konnte ein mitgeführter Hirsebrei noch warm gegessen werden. Die Begeisterung über die Reise des *Glückhaften Schiffes* schlug sich beim mitfeiernden Johann Fr. Fischart in einem Epos von 1175 Verszeilen nieder, das die Gefahren der Laufenburger Stromschnellen und des so genannten Höllhakens gebührend schildert. Eine Reihe Gelehrter des Klosters St. Blasien befasste sich mit der Geschichte des Schwarzwaldes und Vorderösterreichs. Als nicht zum fürstbischöflichen Herrschaftsbereich gehörig wird unsere Region darin eher beiläufig abgehan-

delt. Von den schreibenden Patres seien hier Meinrad Troger (1696–1764) aus Rheinfelden, Franz Kreuter (1736–1807) mit seiner Geschichte der vorderösterreichischen Staaten (1790), der Laufenburger Philipp Jakob Ueber (1759–1813) und allen voran Fürstabt Martin Gerbert (1720–1793) mit seiner *Historia Nigrae Silvae* sowie einer Arbeit über Rudolf von Rheinfelden vermerkt.

Die Entdeckung der Landschaft

Die schönste Landschaft, die ich gesehen, ist die Strecke vom Bodensee den Rhein hinunter nach Basel. So zitiert in seinen Lebenserinnerungen der greise Hans Thoma einen um 1875 bei ihm in Säckingen weilenden weitgereisten Besucher. Seit Albrecht von Haller die Bergwelt mit Die Alpen in die Literatur eingeführt und Maler sie bildwürdig gemacht hatten, gerieten im ausgehenden 18. Jahrhundert auch der Hochrhein und die vier Waldstädte in den Blick reisender Schriftsteller. So etwa in den Tagebüchern des Fussgängers Johann Gottfried Seume, August von Platens oder Friedrich von Matthisons. Dass der kleine Rheinfeld bei Laufenburg dem weltberühmten grossen bei Neuhausen zwar an Wucht, nicht aber an Reiz nachstand, lässt sich in Wilhelm Heinses Tagebüchern von 1780 bis 1800 nachlesen. Zur Kulisse einer abenteuerlichen Flucht aus dem geistlichen Stande wird der Rhein in den Erinnerungen des Ex-Benediktiners Franz X. Bronner (1758–1850). Er hat uns mit *Der Kanton Aargau* eine vielseitige und kenntnisreiche Beschreibung seiner Wahlheimat hinterlassen. Ein kurzer Rheinfelder Aufenthalt liess Victor Hugo den Charme der *kleinen go-*

tischen Stadt mit *ihrer eigenartigen gedeckten Holzbrücke* und den kunstvollen Wirtshaus-schildern empfinden. Leider war der Ort James Joyce, der hier im Juli 1937 im Hotel Krone übernachtete, keine weitere Bemerkung wert. Auf deutscher Seite sah sich der Berliner Aufklärer Friedrich Nicolai um, dem wir eine einlässliche Darstellung des Klosters St. Blasien verdanken.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts priesen aufkommende Reiseführer die landschaftliche Anmut des Hochrheins. Gleichermassen schilderten sie Jakob Christoph Heer, Wilhelm Jensen, Wilhelm Kiefer, Max Rieple oder Prinz Sayn-Wittgenstein in stimmungsvollen und geschichtsorientierten Essays. Der Form des Feuilletons bedienten sich u. a. Alfons Paquet, Wilhelm Schäfer oder Norbert Jacques.

Historisches Erzählen, Sagen und Mundartliches

Mit der Entdeckung der Hochrheinlandschaft geriet auch ihre Geschichte ins Blickfeld, ja ihre Literatur wurde von historischen Stoffen geradezu dominiert. Diesen Reigen eröffnete 1854 Joseph Victor von Scheffels (1826–1886) Trompeter von Säckingen – eine Romanze aus dem 17. Jahrhundert zwischen dem bürgerlichen Werner Kirchhofer und der adeligen Ursula von Schönau (Abb. 2). Sie begründete den Ruhm des Autors und als Folge den Kult der Trompeterstadt um ihren Bürger, der 1849–51 am Gericht amtiert und davon in Briefen und Erzählungen höchst lebendige Stimmungsbilder überliefert hatte. Auch der Aufenthalt Heinrich Hansjakobs (1837–1916) in Waldshut, wo er 1865–69 der Höheren Bür-



Abb. 2: Trompeter von Säckingen, von Victor von Scheffel. Postkarte, dt. Kriegsgefangenenpost; ca. 1940er-Jahre. (Bild: Manfred Bosch, Lörrach DE)

gerschule vorstand, ist im literarischen Bewusstsein der Gegend verankert. Seine 1867 über die Salpeterer erschienene *Erstlingsprobe meiner Schriftstellerei* galt einer von den drei literarisch ergiebigen regionalen Freiheitstraditionen. Die Bauernkriege und die Revolution 1848/49 bilden die beiden anderen Schwerpunkte. Den Bauernkrieg zum Thema haben Hans Brandecks (eigentlich Emil Müller, 1874–1947) Volksschauspiel *Stühlinger Bauernaufstand 1524/25* und Grita Schenks *Der rote*

Michel (1949). Dem Dreissigjährigen Krieg bzw. der Schlacht bei Rheinfelden gelten Herzog Bernhard von Hans Blum († 1910 in Rheinfelden CH), Wilhelm Kotzde-Kottenrodts *Der Reiter Gottes* und Wilhelm Jensens *In Zwing und Bann* (1892). Die Salpeterer erwiesen sich u. a. mit Hermann Essigs Drama *Der Held vom Wald*, dem Kapitel *Der Hauensteiner Rummel* im *Trompeter von Säckingen*, mit Paul Körbers Freilichtspiel *Die Salpeterer* (1935) und Karl von Möllers Roman *Die Salpeterer* (1939) thematisch als besonders anregend. Die Badische Revolution fand ihre Darsteller in Wilhelm Schäfer (*Heckerlied*) und Stefan Heym (*Lenz oder die Freiheit*, 1963). Zu nennen wäre auch Emma Herweghs (1817–1904) (Abb. 3) unter dem Titel *Im Interesse der Wahrheit* wieder aufgelegte authentische Darstellung der Deutschen Legion und ihres Endes bei Dossenbach. Säckinger Lokal- und Klosterhistorie dienen Hermine Villingers (1849–1917) *Die Stiftsmühle zu Säckingen* (1887) und Hans Blums *Die Äbtissin von Säckingen* als Vorlage. Auf schweizerischer Seite hat sich Franz August Stocker, Drucker in Frick und später Redaktor



Abb. 3: Emma Herwegh-Siegmund, als Amazone kostümiert (1817–1904). (Zeichnung von F. Mieth, 1842) (Bild: Dichter- und Stadtmuseum/ Herwegh-Archiv Liestal CH)

in Basel, historischen Stoffen verschrieben. Neben *Die Nonne von Säckingen* und *Die Salpeterer* gab er zwischen 1884 und 1892 eine erste Folge *Vom Jura zum Schwarzwald* heraus, worin er u. a. dem Schicksal des Johann Gränacher aus Mettau nachging. Der um 1750 geborene Steffi-, Bürsten- oder Pechhans war Dieb und Einbrecher, aber kein Gewalttäter. Nach einer letzten Flucht aus der Laufener Untersuchungshaft wurde er 1806 geköpft. Balladenhafte Gedichte (u. a. *Der Laufengeiger*) verfasste der Laufener Politiker und Ratschreiber Franz X. Wagner (1809–79). Auch der im Kanton Zürich tätige Arzt Arthur Zimmermann (1864–1948) schrieb historisierende Erzählungen. Im *Spielmann von Laufenburg* lassen Scheffels Trompeter und die Laufengeigersage grüssen: Der Stadtmusikant Feldmann erfüllt die Bedingung des Schultheissen Strubhaar, die Fahrt durch die Laufenkatarakte zu überstehen und darf schliesslich dessen Tochter Magdalena ehelichen. Aufgrund ihrer kostümierenden Darstellung und anempfindend-archaisierenden Ausmalung erscheinen uns all diese Arbeiten heute im doppelten Sinne historisch, während eine vom Standpunkt der Gegenwart aus erzählte Geschichtsdarstellung bislang keine erkennbare Tradition ausbilden konnte. Seit dem Erfolg von Umberto Eco's *Im Namen der Rose* geniesst dieses Genre momentane Konjunktur. Ist es vielleicht mit Petra Gabriels' (*1951) Roman *Zeit des Lavendels* (2001) für unsere Region neu entdeckt worden? Er stützt sich auf biografische Quellen über Magdalena von Hausen, die dem Säckinger Stift während der Reformation vorstand und verwebt deren Geschehnisse mit jenen der bildschönen, heilkundigen Dienerin Katharina,

die beinahe Opfer einer Hexenanklage wird. Auch in ihrem neuen Roman *Die Gefangene des Kardinals* (2002) stellt die in Laufenburg/Baden lebende Autorin eine Frau in den Mittelpunkt: Johanna, Tochter des Laufener Bürgermeisters, gerät mit ihrer Liebe zu Bernhard von Weimar zwischen alle Fronten.

Im Bereich der autobiographischen und Brief-Literatur fanden das Fragment des durch den Wohlgemuth-Handel bekannt gewordenen Bezirksamtmanns Emil Baumer (1834–1912), der übrigens mehrere historische Schauspiele verfasst hat, dann die Skizzen und Erinnerungen des Dorfschulmeisters Klemens Wunderlin, die Tessiner Reise von 1874 des Geometergehilfen Gotthard Zumsteg, das Gesellen-Wanderbuch des Laufener Zimmermanns Robert Schmid-Sulzer Drucklegung, vorwiegend durch die Fricktalisch-Badische Vereinigung. Neueren Datums sind das Selbstzeugnis des in Laufenburg aufgewachsenen Prof. Dr. Charles Probst, Unterwegs als Neurochirurg (1995) sowie zwei Fricktaler Impressionen von Elisabeth Twerenbold-Seiler in *Traum an Traum* (1990).

Im Trend geschichtlicher Besinnung wurde auch Sagen Beachtung geschenkt. Meinrad Lienerts' (1886–1933) *Schweizer Sagen- und Heldengeschichten* (1914) enthalten vier Beispiele unserer Gegend (*Fridolinslegende*, *Schwedenross*, *Feurige Männer*, *Homburger Schlossmusik*). Am meisten hat sich um das linksrheinische Erzählgut Traugott Fricker (1902–1981) mit seinen *Fricktaler Sagen* (erstmalig 1935/38 in *Vom Jura zum Schwarzwald*) verdient gemacht. Den in den *Schweizersagen aus dem Aargau* (1856) von Ernst L. Rochholz vorgefundenen Grundstock verdoppelte er



Abb. 4: Jakob Schaffner um 1900–1905.
(Bild: Universitätsbibliothek Basel CH)

durch eigene Nachforschungen. In ähnlichem Umfang erweiterte Albin Müller die 3. Auflage. Für das badische Gebiet sind Hans und Brigitte Matt-Willmatts Sagen vom Hochrhein und Hotzenwald (1986) singulär; neben verstreut publizierten Sagen muss man hier auf gesamtbadische Ausgaben zurückgreifen.

Im Gegensatz zur aargauischen ist die rechtsrheinische Seite reicher an mundartlichen Dichtungen. In der Schwizer Schnabelweid sind wiederum Traugott Fricker und der Wegenstetter Lehrer Josef Ackermann (1873–1959) mit Beispielen vertreten (Dr Oberscht, Gigertoni). Ähnlich versuchte sich der Wegenstetter Dorfpoet Leo Schreiber (1902–1977) in schriftdeutschen wie mundartlichen Geschichten und Reimen. In jüngster Zeit hat Trudi Delz-Metzger (*1927) mit *Quer durs Lääbe* (1996) ein Bändchen besinnlich-heiterer Gedichte im Möhliner Dialekt verfasst.

Einer Bestärkung alemannischen Heimatsinns war lange das südbadische Mundartschaffen verpflichtet. Hierfür stehen Autoren wie der

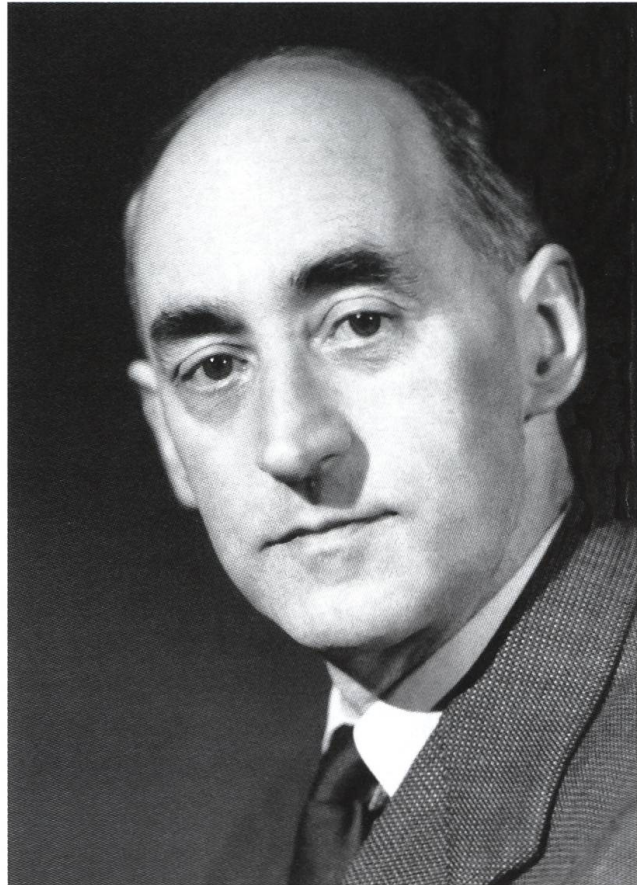
Waldshuter Paul Körber (1874–1945; *Für's Gmüet*, 1914), Elisabeth Walter (1897–1956; *Rosmarin und Nägili*, 1934), der aus Immen-eich stammende Richard Gäng (1899–1983; *Im Hotzewald*, 1931), Hans Matt-Willmatt (1898–1978; *Witz und Schnitz vom Hotzenwald*, 1975) und Mathilde Eichstädt-Graber mit ihren hektographierten Heimatgedichten in Säckinger Mundart (*'s git Freud und Leid*). Sie fanden ihren Weg zum Leser durch eigene Veröffentlichungen, aber auch durch populäre Kalender und Zeitschriften; auf den Weg des Selbstverlegens blieb der Minselner Malerdichter Alban Spitz (1906–1996) angewiesen. Eine gewisse Belebung der Mundartszene ging von der Anti-AKW-Bewegung und vom Regionalismus der 70er- und 80er-Jahre aus, als Lyriker und Liedermacher wie Manfred Marquardt (1927–1982; *Noo de Zwölfe*, 1981) oder Roland Kroell (*1954; *Salpeterer-Lieder und Balladen*) sich explizit in die Protest-Tradition der Salpeterer stellten. Gegenwartsbe-tont ist die Mundartprosa (im *umeluege*, 1980) des Waldshuters Eberhard Beck (1933–2000). Aus der neueren Generation der Mundartautoren seien stellvertretend der Grenzacher Werner Richter (*1929) und der in Minseln ansässig gewesene Radolfzeller Thomas Burth (1934–2000) und Markus Manfred Jung (*1954) genannt.

Literatur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Kennzeichnend für das Badische blieb ein sich oft mit Elementen der Heimatkunst oder gar des Völkischen verbindender Realismus. Diese

Abb. 5: Rudolf Graber.
(Bild: Hans-Ruedi Graber, Reinach CH)

Tendenz belegen vor allem zwei Autoren: Emil Strauss (1866–1960) beschwört mit seiner Erzählung *Der Laufen* das 1892 von ihm entdeckte, durch die Technik gefährdete Naturschauspiel. *Seit man damit umgeht, die Stromschnellen von Laufenburg in Kraftanlagen zu verwandeln und so die wilde, fast fremde Schönheit dieses Stromstadtbildes zu zerstören, seitdem treibt es mich oft plötzlich hin, zu sehen, ob die Felsen dem Wasser noch den Weg wehren, ob der Laufen noch tobt um die unbegreiflich feste Rote Fluh* – so beginnt diese meisterliche Erzählung, die erstmals dichterisch gegen Natur- und Umweltzerstörung Einspruch erhebt. Analog wäre der Roman Johannes des wegen seiner nazistischen Haltung lange verfeimten Jakob Schaffner (1875–1942) (Abb. 4) als Protest gegen die Unterwerfung junger Menschen zu bezeichnen. Der Basler Autor schildert in diesem alemannischen *Oliver Twist* sein eigenes jungendliches Schicksal in der evangelischen Erziehungsanstalt Beuggen (im Roman: Demutt). Eng verwandt ist das postum erschienene Werk *Blüten im Wind* des Basler Pädagogen und Schriftstellers Rudolf Graber (1899–1958) (Abb. 5) – auch hier wird ein vaterloser Knabe in ein enges pietistisches Umfeld am rechten Rheinufer verpflanzt. Beiden ist dieselbe Wahrnehmungswachheit und Erinnerungstreue eigen; im Gegensatz zum Beuggener Zögling bewahrt der im Haus der Säckinger Grossmutter untergekommene Junge dank milder Erziehung ein freundliches, wenn auch ironiereiches Andenken an sein Exil, wodurch das feinsinnige Werk des Autors zu einem lebenswerten Vermächtnis an seine badische Geburtsstadt wird. Ebenfalls auf eigene Säckinger Erfahrungen und Erlebnisse geht der Roman



Die Runde zurück, den der deutschstämmige Basler Hermann Kurz (1880–1933) 1922 über das bürgerliche Milieu eines nicht näher bezeichneten *Landstädtchens von einigen tausend Einwohnern* nach dem Ersten Weltkrieg vorgelegt hat.

Heimatkunst im engeren Sinne bietet Paul Körbers Erzählung *Der treue Knecht* (1914). An ihrem Wirkungsort Murg-Hänner verfasste die Lehrerin Elisabeth Walter als erzählerische Realienkunde *Schmiedledicks Reise durch die Heimat* (1930), die vielen jungen Lesern erstmals badische Geografie und Identität vermittelte. Jacob Picard (1883–1967), Emigrant und Überlieferer des alemannischen Landjudentums aus Wangen/Untersee, berührt in seinen Erinnerungen eigenen Lebens auch den zur zweiten Heimat gewordenen Hochrhein. Margarete Susman (1872–1966), Symbolfigur deutsch-jüdischer Symbiose, lebte in den 20er-Jahren in Säckingen. Beklemmend schildert sie eine Bahnfahrt aus der inflationsgeschüttelten Grenzregion nach Basel. Theodor Däublers

Sterbeort St. Blasien blieb innerhalb seiner Biografie ebenso marginal wie Höchenschwand im Leben Maxim Gorkis, wo dieser 1922 Erholung suchte. In Liestal entdeckte und bearbeitete der deutsche Emigrant Bruno Kaiser den Nachlass des Revolutionärs Georg Herwegh. Nachgetragen sei ferner, dass Ernst F. Löhndorff (1899–1976), einst erfolgreicher Autor trivialer Romane (u. a. *Bestie Ich in Mexico*, 1927; *Blumenhölle am Jacinto*, 1931), im Haus Mariagrün in Laufenburg-Baden nach einem abenteuerlichen Leben sein letztes Domizil gefunden hat.

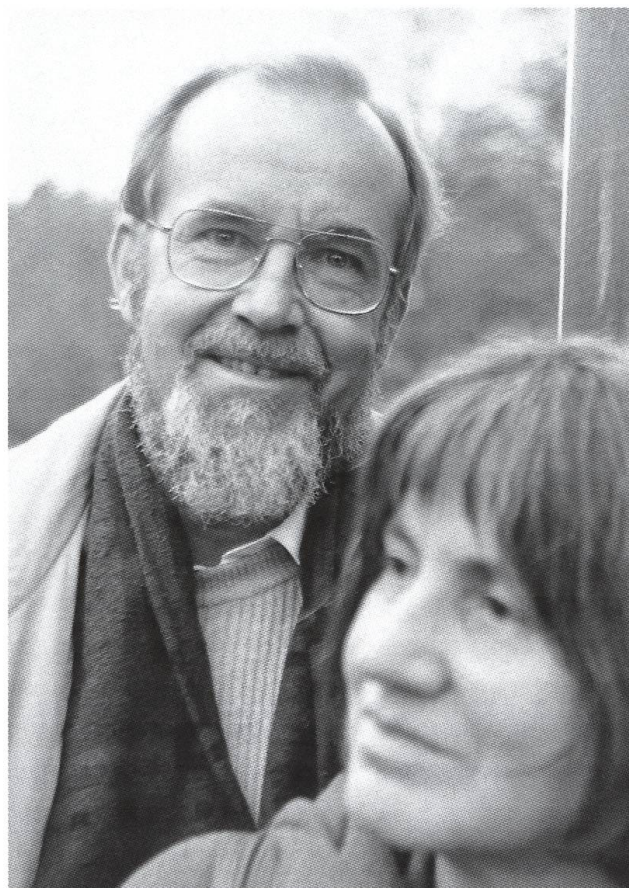
Von der 1855 in Laufenburg CH geborenen Sophie Hennig, über deren Biografie weiter nichts in Erfahrung zu bringen war, stammt der Roman *Sünde*. Gedichte des vielseitigen Rheinfelder Arztes Gustav Adolf Welti (1876–1951) in seiner Gedenkschrift bestätigen die sprachliche und musische Veranlagung der Weltis, die sich auch in den Malern Albert und Charles und im Dichter Adolf J. Welti manifestiert. Sonette aus dem hinterlassenen Lyrikstrauss bereicherten die Rheinfelder Neujahrsblätter von 1951 bis 1959. Der Rheinfelder Pfarrersohn Walter Burkart (1883–1962) gelangte auf der Suche nach Gold, Gummi und Jagdtrophäen mehrmals ins Herz von Südamerika. Seine Reiseerlebnisse als Reiherjäger im Gran Chaco (1931) sind trotz Vorbehalten zeitdokumentarisch und ethnologisch nicht uninteressant. Elsa Steinmann (1901–1973), Tochter des Rheinfelder Stadtammanns Brunner, war als Kinder- und Jugendbuchautorin produktiv. Bezug auf ihren Herkunftsort nehmen u. a. zwei Märchen aus *Antoinettchen* *Güldenhaar*. Die Geschichte von den Gerechten Spulen könnte die Verarbeitung einer eige-

nen Kindheitssünde in der dem Elternhaus benachbarten Bändeli-Fabrik sein. Jene vom armen Sandweibchen, das Schwemmsand vom Inseli als Scheuermittel verkauft, lehnt sich an das Motiv vom Fischer und seiner Frau an.

Literatur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Der Epochenbruch nach dem Zweiten Weltkrieg, der die bundesdeutschen wie die schweizerischen Entwicklungen kennzeichnete, blieb literarisch für unsere Gegend bis weit in die 60er-Jahre hinein folgenlos. Auf der schweizerischen Seite schien sich das Konzept der geistigen Landesverteidigung und des mit ihr verbundenen Heimatstiles bewährt zu haben; auf der badischen bot sich Heimat, eben noch untrennbarer Bestandteil einer imperialen Ideologie, weiter als schützendes Reservat inmitten gesellschaftlicher Umbrüche an. Mit seinem im Alb tal spielenden Andreas Kumlin (1952) gab Richard Gäng noch einmal das Beispiel einer klassischen Novelle, in der sich ein Fuhrwerksunglück mit der Folgerichtigkeit eines einmal in Gang gesetzten Mechanismus erzählerisch abspult. Christlich-abendländische Orientierung versuchten mehrere Prosa- und Aphorismenbände des Waldshuter Lehrers Max Peter Boppel (1903–1985) zu geben. Anschluss an die Literaturentwicklung der BRD fand vor allem der in Höchenschwand lebende Autor Armin Ayren (*1934) (Abb. 6). In seinen zahlreichen Romanen, Erzählungen und Hörspielen pflegt er einen hintersinnigphantasievollen bis phantastischen Umgang mit der Wirklichkeit, der oft vertrackt-doppel-

Abb. 6: Armin Ayren.
(Bild: Armin Ayren, Höchenschwand DE)



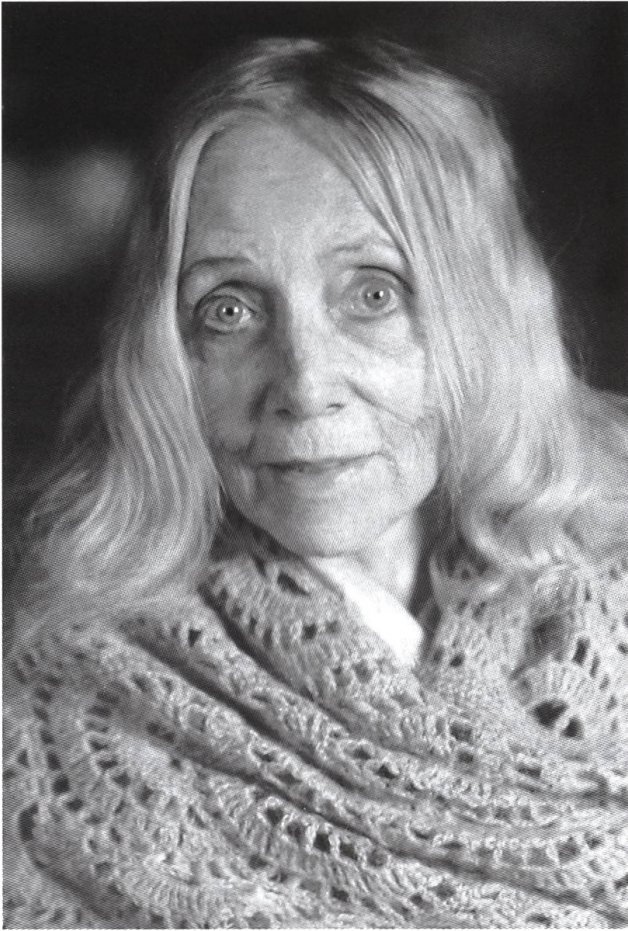
bödige Auflösungen erfährt. Als kurzweilige und witzige Erzählerin erweist sich seine Frau Eva Berberich (*1942) (Abb. 7) mit Titeln wie *Der Teufel steckt im Bild* und *Alles für den Kater* (beide 2001). Mit Rheinfelden-Baden sind zwei Namen verknüpft: der Lehrer Klaus Daigl (*1939) als Verfasser humorvoller Geschichten und Kurzromane, sowie der Hörspiel- und Prosaautor Gilles Mebes (*1958; eigentlich Günter Maier), der sich in seinem Roman *Frei* (1995) voller Hassliebe vom elterlichen und lokalen Milieu löst. Eine Polittour in den *Wahlkreis Säckingen-Waldshut, wo die Schwärze Naturgesetz ist*, unternahm Günter Grass in den 70er-Jahren. Im Tagebuch einer Schnecke ironisiert er die ausserparlamentarische Szene (*Da es in Säckingen keine APO gibt, war welche aus Lörrach angereist*).

Überraschend entfaltet sich eine neue literarische Szene auf der schweizerischen Seite. Lag den Versen von Stephan Wenk (eigentlich

Gottlieb Otto Hausmann, (1901–1995) tatsächlich ein unstetes Wanderleben als Clochard, Seemann, Fremdenlegionär u. a. m. zugrunde? Die stimmungreichen Impressionen (etliche in baseldeutsch) seines Vagabundenbreviers (1954) machen uns dies in ihrer



Abb. 7: Eva Berberich.
(Bild: Eva Berberich,
Höchenschwand DE)



*Abb. 8: Die Freiämter Dichterin Erika Burkart hat Wurzeln im Fricktal.
(Bild: Helga Weber, Oberrütti CH)*

Weltfreudigkeit, Auflehnung, philosophischen Ironie oder auch Abgeklärtheit glauben. Sollte der Mann im Schrank, der sich wegen eines Betrugsdelikts jahrelang in seiner Rheinfelder Wohnung versteckte, nur seine Sehnsüchte und Träume auf wirklichkeitsnahe Weise gestaltet haben, müsste man ihm dies angesichts seiner lyrischen Qualität verzeihen. Als Fricktaler Dichter hat sich Karl Kuprecht (*1913) selbst gesehen. Die intensive Beschäftigung mit Landschaft und Geschichte seines Heimatdorfes Oeschgen floss in sein Festspiel *Under de drei Wappinger* (1976, Uraufführung 1979) und seine Lyrik ebenso stark ein wie die Prägung durch seine Geburtsstadt Zürich und das nahe Erlenbach, wo er als Lehrer wirkte. In den 80er-Jahren gestaltete der deutsche Aquarellist Norbert Schmidt in Zusammenarbeit mit einheimischen Autoren Bildbände über sämtliche Zähringerstädte. Die kolorierten Zeichnungen von der Zähringerstadt Rheinfelden (1987) versah der damalige Rektor der Kaufmännischen

Schule Anton Meister (*1931, Wettingen) mit einer launigen Gedichtfolge. Die Rheinfelder Neujahrsblätter 1989 enthalten daraus bildliche und sprachliche Kostproben. Einen zweiten Gedichtzyklus *Das Jahr am Rhein* von Meister gestaltete 1993 die Künstlerin Marianne Moll-Schaffner als graphische Unikate.

Es wäre vermessen, die Freiämter Dichterin Erika Burkart (*1922) (Abb. 8) für das Fricktal vereinnahmen zu wollen. Ihr Roman *Der Weg zu den Schafen* (1979) porträtiert jedoch ihren schwierigen Vater, den Reiherjäger Walter Burkart, und ruft auch die verwandtschaftlichen Pfarrhäuser in Rheinfelden und Wallbach in Erinnerung. Eine eindringliche, schmerzliche Szene während des Zweiten Weltkriegs findet auf der Laufenburger Brücke statt. Das Schimmern der Flügel (1999) weist auf die exotische Schmetterlingssammlung des Vaters hin und lässt Erinnerungen an die Wallbacher Grossmutter aufleben. Ebenso wenig lässt sich der Kabarettist und Schriftsteller Franz Hohler (*1943) für unsern Landstrich reklamieren. Drei Kurzgeschichten (*Zuzgen*, *Bei den Vorfahren*, *Der tägliche Tod*) beziehen sich aber auf Grossvater Hohler von Zuzgen und die Sissler Grossmutter, die der alten Bergbäuerin in der Novelle *Steinflut* (1998; über den Elmer Bergsturz) Wesenszüge verliehen hat.

Claudia Storz (*1948) verweist in ihrer psychologischen Analyse von Burgers Kindheiten (1996) auf Lehrerfahrungen Hermann Burgers an der Oeschger Schule, die in den Roman *Schiltlen* einfließen. Biographische Informationen erhielt sie u. a. von Klaus Merz und Arthur Hächler, wurde doch das Schriftsteller-Dreigestirn 1942 in Menziken geboren und absolvierte dort die gleichen Schulklassen. Als Möh-

liner Sekundarlehrer und Heilpädagoge ist Hächler inzwischen länger im unteren Fricktal zu Hause, dessen Lokalkolorit in seine neueren Erzählungen eingeht (wie in Geländesenkung – Einbruch der Landstrasse bei Rheinfelden). Der Entwurf einer kurzen Schadenmeldung (1991) auf den Rückseiten einer vereitelten Flugblattaktion gegen den Giftausstoss der METALNOVA gerät Fritz Matter zusehends zur Schadensbilanz seiner eigenen Lebensgeschichte. In bauchvoran (1996) soll eine schwangere Göre auf Druck ihrer im Rheinstädtchen angesehenen Familie abtreiben und reift unter dieser Problematik. Das Lehrertheater Möhlin verdankt Hächler den Schnapsverein von Möhlin (1972) und eine Hadlaub-Dramatisierung (1983). Der freie Dramaturg und Schriftsteller Christian Haller (*1943) trat mit den Erzählungen Die Hälfte der Träume in Erscheinung. Seit er in Laufenburg wohnt, legte er den Roman Der Brief ans Meer (Suche nach einem Freund in der Bretagne), die surrealistische Traumgeschichte Kopfüberland und den Lyrikband Der Fernseher ist kein schlechter Priester vor. Der etliche Jahre in Gipf-Oberfrick wohnhafte Redaktor Max Dohner (*1954) gab mit Mehr Zeit als Leben eine beachtenswerte Kurzgeschichten-Sammlung heraus. Der in Frick tätige Heilpädagoge René Sommer (*1954) meisselt gerne knappe Gedankengänge in Hoch- und Schweizerdeutsch. Ältere Einfälle geben sich mitunter naiv, um in kritische Pointen zu münden; neuere Metaphernfolgen klingen wohl poetischer, erschliessen sich jedoch schwerer. Halten wir nicht gerne für Realität, was wir als Panzer um das Leben gelegt haben? Ist Realität nicht manchmal monströser als Schreckfantasien? Solchen Fragen geht

Markus Moor (*1956), der in Rheinfelden wohnt und in Kaisten Schule gibt, in seinen Erzählungen nach. Ob Hans-Jakob lügt (1996) oder dessen Kritiker mit seinen Einwänden, bleibt angesichts unheilvoller Wahrnehmungen in einem Kinderheim ungewiss. Der auf einer Parkbank sterbende Anatol F. (1998) hält Zwiesprache mit einer innern Stimme, die sich genauer als er an seine schwierigen Lebensstationen vom Findelkind zum unzimperlichen Geschäftsmann erinnert. Die zu diesem



Abb. 9: Literaturabende als Begegnung zwischen Lesern und Autorinnen.
(Bild: Plakat der Kulturkommission Möhlin CH)

Zeitpunkt jüngsten Autoren fricktalischer Provenienz sind Jan Lurvink (*1965) aus Wallbach und die in Zeiningen aufgewachsene Kulturjournalistin und Redakteurin Simone Meier (*1970) (Abb. 9). Unter dem Titel Windladen, einem orgelmechanischen Begriff, erleben wir bei Lurvink den Werdegang eines Musikers, der bei Abdankungen auf dem Hörnli-Friedhof mit den Themen Tod, Religion, Kunst und Leben in ihrer Erhabenheit bis hin zum Erbärmlichen konfrontiert ist. Meiers Erstling Mein Lieb, mein Lieb, mein Leben lässt in ein buntes Kaleidoskop weiträumiger Schauplätze und makabrer Traum-, Märchen-, Wunsch- und Angstbilder blicken, die sich im Versuch der Grossmutter spiegeln, ansatzweise einer engen, ärmlichen Dorfwelt zu entrinnen.

Literarisches Leben

Lesegut beschränkte sich in den ländlichen Haushalten bei einem meist geringen Buchbestand bis weit ins 19. Jahrhundert hinein aufs Praktische und Erbauliche, wie es konfessionelle und volkspädagogische Schriften bzw. ein reiches Kalenderwesen boten. Lesen hatte geringen sozialen Status und galt weithin als tadelnswerter Müssiggang. Privatbibliotheken beschränkten sich in grösseren Orten und Städten auf Honoratioren und Gebildete. Mit schöngestigen Texten kam das Lesergros via Unterhaltungs- und Heimatbeilagen der Zeitungen in Berührung (z. B. Der Waldshuter Erzähler, das katholische Hochrheinische Volksblatt oder das liberale Säckinger Volksblatt). Ein bescheidener Bücherzuwachs ergab sich durch die Sitte, Erstkommunikanten,

Konfirmanden oder Schulentlassenen Titel populärer Autoren wie Scheffel und Hebel, Gottlieb oder Keller zu schenken.

Für eigenständige Buchhandlungen bot die bescheidene Nachfrage erst im 20. Jahrhundert eine Existenzgrundlage, und dies oft nur im Zusammenhang mit Schreibwaren. Ausleihmöglichkeiten für Bücher bestanden in Arbeiter- und (konfessionellen) Gesellenvereinen. 1862 wurde in Waldshut mit dem Arbeiterfortbildungsverein eine Bibliothek gegründet. Lesegesellschaften (vom 18. Jahrhundert an in Waldshut, Säckingen und Riedmatt nachgewiesen) trugen vom Gründungsanliegen her mehr geselligen Bedürfnissen Rechnung und hielten vorwiegend Zeitungen und Journale. Die Kommunen besannen sich spät auf bibliothekarische Aufgaben. Dem städtischen Muster von Rheinfelden CH und Laufenburg CH folgend, wurden in den Dörfern des Fricktals Schul- und Gemeindebibliotheken errichtet. Im Badischen gingen die Kirchen auf diesem Gebiet voran. Erst die nazistische Kulturpolitik, das Buch als weltanschauliche Waffe missbrauchend, zwang die grösseren Kommunen in den Bezirken Waldshut, Säckingen und Schopfheim zur Gründung von Volksbüchereien mit ideologisch homogenem Bestand. Nach dem Kriege blieben die öffentlichen Bibliotheken lange im kulturellen Entwicklungsschatten. Die deutsche Hochrheinregion verpasste die baden-württembergische Ausbau- bzw. Gründungswelle um 1980 und gilt im Landesvergleich bis heute als bibliothekarisches Entwicklungsland. Vor der Konkurrenzierung durchs neue Medium Fernsehen boten Buchklubs wie Büchergilde Gutenberg, Ex libris, Bertelsmann usw. preiswerte Lektüre an.

Dichterlesungen und Autorenbegegnungen waren vor dem Zweiten Weltkrieg – abgesehen von Bemühungen des Scheffelbundes – Ausnahmen. Heute können Interessierte seit ca. 25 Jahren regelmässig in grösseren Orten wie Waldshut, Rheinfelden und Wehr von Buchhandlungen, freien Kulturinitiativen, Volksbildungseinrichtungen und Kulturämtern durchgeführte Lesungen besuchen. In Bonndorf werden seit 1990 alljährlich die Literatur-Stipendiaten des Landes Baden-Württemberg vorgestellt. Im Fricktal brachten von Buchhändlern, Kulturkommissionen und Schulleitungen veranstaltete Autorenabende immerhin Fritz Senft, Hermann Burger, Claudia Storz, Gerhard Jung, Hans Taugwalder, Max Bolliger, Arthur Hächler, Franz Hohler, Elsie Attenhofer, Helen Meier, Silvio Blatter, Judith Giovanelli-Blocher, Jan Lurvink und Simone Meier zu Wort.

Der grenzüberschreitende Alemannische Literaturpreis wurde seit Beginn der 80er-Jahre in Waldshut-Tiengen u. a. an Franz Hohler, Markus Werner, Maria Beig, Hermann Kinder und Arnold Stadler vergeben. Neben dem etablierten Kultur- und Lesungsbetrieb behaupten sich Ansätze einer literarischen und kabarettistischen Alternativkultur, wie sie, meist durchmischt mit musikalischen Darbietungsformen, beispielsweise im Schützenkeller (Rheinfelden CH) oder in der Waldshuter Stadtscheuer stattfindet, mit unterschiedlichem Erfolg.

Theater findet in Form von Gastspielen oder als Laientheater statt. Die Oberrheinische Städte-Bühne in Waldshut verschwand mit der Währungsreform wieder; ähnlich erging es ein paar Jahre später den Säckinger Schloss-Festspielen mit einer Neu-Adaption des Trompeterstoffs

durch Wilhelm v. Scholz. Dauerhafter war die Anknüpfung an die Pflege des Freilichtspiels an Orten mit historischer Kulisse. Durchgesetzt haben sich seit Beginn der 80er-Jahre die Klausenhofspiele in Herrischried, die sich den Volksschauspielen Gerhard Jungs (Der Schatz im Hotzenwald u. a.) widmen, neuerdings gibt es auch im Beuggener Schlosshof Inszenierungen. Rühmliches ist vom Fricktaler Theaterleben zu sagen, wo in einer Reihe von Dörfern durch verschiedenste Gruppen und meist in den Wintermonaten Volkstheater-Aufführungen stattfinden. 1944 organisierte Musikdirektor Immanuel Kammerer in Rheinfelden den ersten schweizerischen Volkstheaterkurs. Das Städtlein hat denn auch eine bis in die Gegenreformation zurückreichende Spieltradition (Inszenierungen kirchlicher Stücke, unterhaltende bis anspruchsvolle Aufführungen durch die Theatergesellschaft, fahrende Truppen oder gar eine angestellte Berufsgruppe). Spätere Aktivitäten galten vornehmlich dem Musiktheater, wie Operetten-Aufführungen bis in unsere Zeit beweisen. In Kaisten gründete Traugott Fricker eine Theatergesellschaft von beachtlichem Niveau. Das von Heini Kunz ins Leben gerufene Möhliner Lehrertheater, seit 1957 in der Rössli-Schüüre beheimatet, spielt sich mit wechselndem Ensemble durch grosse Dramen oder Komödien aller Epochen und hat mehrere gutgelungene Eigenproduktionen aufzuweisen. Speziell für diese Bühne bearbeitete der Theaterautor Paul Steinmann (*1956) Auswanderer-Briefquellen zu dem Stück Das Weite suchen (1990). Die Jungbühnen Kaiseraugst, Novi-Zehn in Möhlin, das Müli-Theater Gansingen und die Theaterwerkstatt in Rheinfelden bieten dem Nachwuchs Übungsfelder.

Eine Verlagslandschaft ist der Hochrhein nicht. Bücher wurden allenfalls als Anhängsel von Zeitungsverlagen publiziert. Tiengen ragt als Sitz der ältesten hebräischen Druckerei Badens heraus, wo mit dem Gebetbuch von Naphtali Hirz Treves und sechs durch den Sohn Elieser herausgebrachten Schriften wichtige kabbalistische Texte des 16. Jahrhunderts entstanden. Die Nähe eines der ältesten deutschsprachigen Buchverlage, Sauerländer in Aarau, kam Auto-

ren diesseits des Jura wenig zugute. Noch vor 1900 begann der Verlag Zimmermann in Waldshut vorwiegend heimat(kund)liches Schrifttum herauszugeben. Nach 1945 engagierte sich der Verlag Hermann Stratz in Säckingen für zeittypische Tendenzen. Seit 1999 ist der Weltpanorama-Verlag in Wegentstetten domiziliert. Autorinnen und Autoren der Region müssen sich bis heute ihre Verlage meist auswärts suchen.

Literatur

STUMP, DORIS; WIDMER, MAYA; WYSS, REGULA: Deutschsprachige Schriftstellerinnen in der Schweiz – 1700–1945. Eine Bibliographie. – Zürich: Limmat 1994.

Museumsverein Laufenburg (Hg.): Minnesänger, Dichter, Erzähler. Sieben Jahrhunderte Dichtkunst am Hochrhein, im Fricktal und auf dem Walde. Ausstellungsschrift. – Laufenburg: Museumsverein 1986.

Der zeitgenössische Hochrhein-Spiegel. Hrsg. von BERST, SASCHA u. a. – Eggingen: Isele 1985.

AYREN, ARMIN: Literatur der Region. – In: Kultur an Bodensee und Hochrhein. Kulturhandbuch 1992 Deutschland-Liechtenstein-Österreich-Schweiz. Hrsg. von der Arbeitsgruppe Kulturhandbuch Bodensee-Hochrhein. – Freiburg: Rombach 1992, 47 ff.